

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage

Jährlich 160 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.

Inserate
pro Spalte 25 Pf.

XXIX.

Leipzig, Sonntag den 26. April 1891.

№ 47.

Für Mai und Juni

nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen auf den Corr. zum Preise von 84 Pf. entgegen. Wir bitten unsere geehrten Abonnenten, in Kollegentreifen darauf zu verweisen, namentlich wäre darauf zu achten, daß die Neuangelernten das Gehilfenorgan anschaffen, um sich mit unseren Prinzipien bekannt zu machen und deren bewußte Verfechter zu werden.

Noch ist darauf aufmerksam zu machen, daß im nächsten Monate die Festnummer erscheint, deren Bezug im Abonnementspreise enthalten. Extrabestellungen siehe Inseratenteil der Nummer 44.

Die Generalversammlungsanträge.

(Fortsetzung.)

Außer dem schon besprochenen Berliner Antrage findet sich zu § 1 weiter ein Antrag Hannover vor, welcher die Invalidenunterstützung sans phrase in den Gewerkverein gelegt wissen will. Die Annahme und Durchführung dieses Antrags bedeutete unser Erachtens einen prinzipiell höchst wichtigen Fortschritt: sie beseitigte von der jetzigen Dreieinigkeit unser Gewerkschaftsvereins ein Glied und verwandelte denselben — abgesehen von der Krankenkasse — in eine unzweifelhafte Einheit.

Das mit dem hannoverschen Antrage erreichbare Verwischen auch des letzten Restes der falschen Meinung, als wäre die Allgemeine Kasse des U. B. ein Ding, seine Invalidenkasse ein andres Ding, würde von großem Vorteile sein. Es widerspricht dem Gewerkschaftszweck durchaus, Mitglieder der Kasse wegen zu besitzen, ja solche Mitglieder treiben einen schändlichen Mißbrauch mit der Organisation. Sie benutzen deren humanitäre Einrichtungen ohne die Organisation in Aktionen zu unterstützen. Damit begehen sie einen Treubruch, denn nicht zur Nutznießung erwählter Einrichtungen allein wurden sie aufgenommen, sondern bei ihrer Aufnahme und der ihnen zu teil gewordenen oder noch werden sollenden Nutznießung existierte die Voraussetzung, daß der Verein auch in schlimmen Zeiten auf sie rechnen kann. Letzteres stellt sich später als Irrtum heraus, der wesentlich mit dadurch ermöglicht wird, daß man Rassenmenschen erzog. Weit entfernt, unsere Kassen zu mißachten, würde es doch besser sein, man strebte dahin, daß das Gefühl einer gesicherten Existenz in arbeitsunfähigen Tagen mehr in der Kameradschaftlichkeit der Berufsgenossen als in den von ihnen angesammelten Fonds wurzle. Der „schwache Mensch“ würde auf diese Weise davor bewahrt, seine Anhänglichkeit mehr den Fonds als den Sammlern der Fonds zuzuwenden, in ihm würde das Gefühl lebendiger: erfüllst du der Gesamtheit — nicht nur den Kassen — gegenüber deine Pflicht, so wird die Gesamtheit sich auch stets deiner erinnern, im andern Falle läßt sie dich fallen, ohne daß es dir gelingt, dich an ihren Kassen nach Bedürfnis gütlich zu thun.

Die vereinigte Kollegenschaft wird ihre Unterstützungsfähigkeit immer in stand halten und ihre Treuen in allen Lagen nach Kräften versorgen, aber sie muß sich davor schützen, daß Abtrünnige ihr ein Schnippschen schlagen. Dazu wäre der hannoversche Antrag trefflich geeignet und es bliebe nur zu wünschen übrig, daß man seiner Durchführung an behördlicher Stelle nicht hinderlich in den Weg träte. In dieser Beziehung sind unsere Hoffnungen freilich nur schwache. An den Antragstellern wird es liegen, den Wahrscheinlichkeitsbeweis zu erbringen, daß dieser Statutenänderung unübersteigliche Hindernisse nicht im Wege stehen. Trotz ihrer Vorteile wird es sich nur dann empfehlen, auf die Aenderung einzugehen, wenn man ziemlich sicher annehmen kann, daß sie den Verein in seiner gegenwärtig zum Kampf engagierten Stellung Verlegenheiten nicht aussetzt.

Hier wird es passend sein, den Antrag Leipzig zu berühren, der den Beitrittszwang zur Invaliden- und Krankenkasse aufzuheben, verlangt und diese Kassen einzeln fakultativ nur für die Mitglieder des U. B. weitergeführt wissen will. Der Antrag gehört seinem Charakter nach zu § 1 und ist nur durch einen momentanen Irrtum bei der Zusammenstellung der Anträge nach hinten geraten. Er bezweckt das gerade Gegenteil des eben behandelten Antrags Hannover. Hier gebundenste Konzentration der Kassen im Gewerkvereine, dort Loslösung des Gewerkschaftsvereins von allen Kassen. Wir erblicken in dem Leipziger Antrage keine Besserung, wohl aber eine Gefährdung der Vereinsverhältnisse. Eine ausgedehnte Organisation wie der U. B. muß danach trachten, alle und jede Nebeninstitutionen im Gewerbe überflüssig zu machen, um so die Stellung eines alleinigen Faktors für die Gehilfenschaft zu gewinnen. Durch die Aufhebung des Beitrittszwanges aber würden den mehr oder weniger von den Prinzipalen abhängigen Kassen, mit denen wir seit Jahr und Tag im Kampfe liegen, auf die angenehmste Art Mitglieder zugeführt. Nicht der U. B. soll jenen Gehilfen, die in Haus- und Protektionskassen versichert sind, Konzessionen machen, sondern er muß von ihnen als Kollegen fordern, daß sie diese Kassen aufgeben und sich ihm und seinen Kassen voll und ganz anschließen. Unter dergleichen Bedingungen haben unsere gegenwärtigen Mitglieder die Mitgliedschaft erworben und es ist nicht ersichtlich, warum den noch Fernstehenden eine Extrawurst gebraten werden müßte. Seit fünfundsiebzig Jahren wurde zentralisiert, welcher Anlaß liegt jetzt vor, die bewährten Bahnen zu verlassen und zu dezentralisieren? Vorläufig besteht nur die Annahme, daß der Verein, losgelöst von den Kassen, besser führe, dagegen legt sein Wachstum sowie seine gegenwärtige kräftige Gestalt Beweis ab, daß seine Verfassung

solch gründlicher Umgestaltung sehr entbehren kann. Die Gründe gegen den Leipziger Antrag ließen sich um ein beträchtliches mehren, doch sie sind vor einigen Jahren entwickelt worden und zeigen bei dem ablehnen Verhalten der übrigen Gauen ihre Zugkräftigkeit noch heute. Man darf sich daher eines längern Verweilens hierbei entschlagen. Möge die Leipziger Mitgliedschaft ihre alte doch unglückliche Lieblingsidee aufgeben und vergessen, sie wird sich und dem Vereine damit einen guten Dienst erweisen.

Bei diesem unsern ablehnen Verhalten meinen wir nun aber, daß sich ein guter Kern aus dem Antrage Leipzig, herauszuschälen ließe. Wie wäre es, wenn die Generalversammlung dem Hauptvorstande Vollmacht erteilte, in gewissen Fällen Aufzunehmende auf Antrag der Gauenvorstände und unter deren Darlegung der Gründe aus Zweckmäßigkeitsgründen von dem Beitrittszwange zu den Kassen zu entbinden? Vereinzelt wurde schon seither in ähnlicher Weise verfahren, indem in der Kranken- und Invalidenkasse aufnahmefähige Kollegen von diesen Instituten entbunden wurden, doch ein ausdrücklicher Beschluß oder Statutenparagraph würde mehr nützen als die zufällige Gelegenheit, die sich hier und da bot. Die Generalversammlung käme mit einem demgemäßen Beschlusse dem Leipziger Antrag ein reichliches Stück entgegen und der Verein könnte durch diesen Schritt auch nur gewinnen. In die bekannten Nichtvereinsbürgen ließe sich mit solcher Praxis Bresche legen, über welche hinweg schließlich die festeste Burg zu stürmen und zu überwinden gelänge.

Um die Besprechung des § 1 zu beenden, seien noch einige Worte dem weitem Antrage Leipzig gewidmet, welcher anstatt der „strengen Aufrechterhaltung der mit den Prinzipalen getroffenen Vereinbarungen in Bezug auf Arbeitspreise und Arbeitszeit“ gesetzt wissen will die „strenge Aufrechterhaltung der vom Verein als maßgebend anerkannten Bestimmungen in Bezug auf Arbeitspreise und Arbeitszeit“. Diese vorgeschlagene Aenderung ist so zeitgemäß und notwendig, daß sie jedenfalls ohne den geringsten Widerspruch genehmigt werden wird. Einmal stehen wir in der Tariffrage fortwährend auf einem Vulkan und wissen nicht, ob in einem halben Jahre von einem allgemein vereinbarten Tarife noch die Rede sein wird, ferner hat der Verein nicht nötig, Bestimmungen, die außerhalb seiner rechtlichen Machtsphäre abgeschlossen werden, von vornherein als für sich bindend zu sanktionieren. Durch den Antrag Leipzig wird aufs einfachste dem Vereine gegeben was dem Verein ist und der Allgemeinheit was der Allgemeinheit ist. Die Allgemeinheit setzt eine Behörde ein, welche einen Tarif aufbaut und der Verein hat sich hierauf zu entschließen, ob er den Tarif annehmen will oder nicht. Ist dies auch kein vollkommener

„Bereinstarif“, so haucht ihm doch erst der Verein kraft seiner Macht die Seele ein und die Abgeordneten der Allgemeinheit werden sich nach dem richten müssen, was beim Verein Aussicht auf Annahme besitzt. Das war zwar hinsichtlich der Gehilfenvertreter bisher nicht minder Sitte, allein man weiß auch, daß seitens der Prinzipale einmal dem Vorstehenden des U. B. selbst die Rolle eines ruhigen Zuhörers bei den Verhandlungen der Tarifkommission verweigert wurde, was sich freilich insofern besserte, als dem gegenwärtigen Vorstehenden bei der letzten Revision das Zuhören gnädigst gestattet wurde.

Das wird mit Annahme des Leipziger Antrages anders. Die gesamte Tarifkommission hat ein Interesse, mit dem Verein in Fühlung zu bleiben, sonst arbeitete sie auf gut Glück oder gar für die Nichtvereinsmitglieder und von heidem wird sie möglichst entfernt bleiben wollen. Ist der Leipziger Antrag also auch in erster Linie auf das Ende der Tarifgemeinschaft berechnet, indem dann die Mitglieder auf vom Vereine festgesetzte Arbeitsbedingungen zu verpflichten sind, so würde er bei deren Fortbestehen nach der Richtung des Beschlusses des D. B. V. leiten: auf Vertretungen der Organisationen in der Tarifkommission. Erweist sich die Tarifgemeinschaft durch Bewilligung der Arbeitszeitverkürzung überhaupt erhaltbar, dann würde eine derartige Wandlung der Dinge zu den Unglücksfällen natürlich nicht zu rechnen sein. Man könnte sich ohne Frage mit ihr befremden. (Fortf. folgt.)

Mein Seherjunge.

Von Porzö, Budapest (Dr. Adolf Ugar).

Sawohl: auch bei uns in Ungarn werden Bücher gedruckt, so tief erstamt mich auch zwei große, blühende Früeklein in Münden anstarken, als ich allen Ernsten besaupete: es gäbe bei uns sogar eine — wie nenn' ichs gleich? — eine Litteratur.

Wie sich auch alles Uebrige nationalisieren möge: die Kunst Gutenbergs hat den hierländischen Typographen kein eignes Gepräge aufgedrückt — um nicht zu sagen: aufgedrückt. Sie sind sich überall gleich, die Jünger des herrlichen Johannes. Gleichwohl scheint es mir, als ob unser heimischer Seherjunge einen ursprünglichen Zug besäße: er kann nämlich weder lesen noch schreiben.

Washington Irving, Béranger, Proudhon und Franklin waren Seherjungen. Es wäre mir lieb, wenn aus dem kleinen Burschen, den mir der Herr Faktor soeben um Manuskript über den Hals schickte, ebenfalls ein großer Mann würde. In seiner Biographie wäre dann vereinst jedenfalls auch von mir, als von dem humansten, freundlichsten Autor die Rede, mit dem ihn sein Geschick jemals in Berührung brachte. Denn gleichwie es Leute gibt, die beim Anblick eines Kellers in Wut geraten und desto zorniger werden, je unterthäniger der „glänzend“ besetzte Speiseträger sich gebärdet — so gibt es auch so manden Autor, dem beim Anblicke des Seherjungen unwillkürlich immer die nichterdrächtige Korrektur einfällt, an der sein Werk — und das noch niederdrächtigere Honorar, an dem er selber laboriert. Sie lassen in dem Jungen instinktmäßig den bereinigtigen Faktor, dieses Manuskript heischende Ungeheuer, unerträglich wie die vierfach ausliegende Schnellpresse und unerbittlich wie das einmal in Gang gefetzte Schwungrad.

Um wie vieles besser ist doch der Junge daran, den ein freundliches Geschick als „Weinburschen“ in die Schenkstube irgend einer Wirtschaft verschlägt. Man zieht ihm den unvermeidlichen Frack an, der seiner Entwicklung meist um ein paar Jahre voraus ist; er thut einen Stiefstragen um, der ihm ein gefetztes Aussehen verschafft und die feierliche weiße Kravatte; und nun läuft er, flink wie ein Wiesel, die Henkel unzähliger Krügel fassend, von Gast zu Gast. Welch ein herrlicher Beruf, die vom Neben- und Gerstenfaß angepeiterte Menschheit zu bedienen! — während sein Kamerad, der Seherjunge, sich unter Entbehrungen aller Art emporarbeiten muß, um dann sein ganzes Leben lang die Ausbünstungen des Weies einzumatzen und von dem fortwährenden Stehen lahme Füße zu kriegen.

Und auch weit lohnender ist es, das Geschäft, welches sich mit dem Lirer befaßt, als jenes, welches der Litteratur dient. Inzessen, um dort unterzukommen, dazu braucht es gar bedeutender Protektion, während hier der Vater den Buben mit rauher Hand einfach hinein- stößt.

Der kleine Laci ist nachgerade zwölf Jahre alt. Man macht zu Hause die Bemerkung, daß er viel ist; es ist an der Zeit, daß er auch etwas verdiene. Seine Hand ist aber noch klein und wenig ausgebildet; zu einem groben, handfesten Gewerbe taugt er also nicht. Schneider soll er nicht werden; so gar stiefväterlich denkt der Urheber seiner Tage denn doch nicht, daß er sein Kind das eigne Metier lernen ließe. Die Schusterei hinwieder ist der Familie nicht nobel genug. Seidenfabrik und Schupferkraft, Nadel und Pfriemen — nein, nein! Gegen eine derartige Mesalliance sträubt sich der Alte mit aller Kraft seines Selbstgefühles. Einen gesellschaftlichen Unterschied muß es am Ende denn doch geben auf der Welt: wir können ja doch nicht alle gleich sein. Und während nun der wackerer Vater so mit sich selber ernstlich zu Rate geht, fällt sein Blick zufällig auf das Zweitzeiger-Blatt, welches Benjamin, der Jüngstgeborene, der noch auf dem Fußboden durch die Stube rutscht, sich eben in den Mund zu stopfen bemüht ist. Bei diesem Anblicke zuckt ihm ein Gedanke durch den Kopf; er raffelt mit der Schere ein triumphierendes Heureka, wendet sich rasch gegen die Mutter seiner sieben Kinder und erklärt ihr: der kleine Laci muß Zeitungsbredner werden! Sind auch die Hände noch schwach und klein, die kurzen Beine sind flink. Drei Jahre läuft er herum, dann kann er sein Leben lang stehen bleiben.

Und eines trüblichen Samstags thut man dem kleinen Laci sein Sonntagsgewand an und sein Herr Vater geleitet ihn geraden Weges vor das Antlitz des Herrn Faktors.

Sie sind just zur rechten Zeit gekommen: am Samstage. Der Herr Faktor brüht über einem Kreuz und quer linierten und rubrizierten Bogen Papier und ringt aus Geisteskräften mit einem vertrackten Rechnungsfehler. Geschieht ihm recht! — er mag auch sein Teil haben an der Plage der Druckfehler, von denen es ja wimmelt in dieser öl- und bleigeschwängerten Atmosphäre wie von Fiegen in der Wirtshausküche. Man bringt ihm den Jungen gerade recht. Er schlägt mit der Hand auf das große Papier, daß der vorjährige Staub mit dem heurigen vereint emporwirbelt und den imposanten Mann gleich einem andern Jupiter tonans für einen Moment in eine dicke Wolke hüllt. Mit beiden Händen auf seinen rubrizierten Bogen gestützt, wendet er sich den Ankömmlingen zu und tuurt sie an.

„Weshh . . .?“ (Das heißt nämlich: „Womit kann ich dienen?“)

Der Vater und Schneidermeister sucht aus der verborgensten Falte seines zagenen Herzens sein letztes bischen Courage zusammen und äuzt mit furchtsamer Stimme, wie er sein Schlein der Buchdruckerkunst zu widmen gedente und bitten möchte, den Kleinen zu prüfen.

„Wahhh?“ (Der Herr Faktor fragt nämlich: ob der Junge lesen und schreiben kann?)

„Vollkommen.“

Der Hetman Gutenbergs schlägt ein beschriebenes Blatt vor den Buben hin, daß der Tisch dröhnt, Laci sieht hinein, kommt aber gleich über den Anfangsbuchstaben nicht hinaus.

„Du bist ein Esel!“ fährt ihn der Herr Faktor an. Der Junge glaubt ihm aufs Wort. Ja sogar der Papa.

Und doch ist Manuskriptlesen ein Ding, das selbst der Verständigste nicht immer fertig bringt. Es ist das eine besondere Wissenschaft, zu der Disposition und Urteil gehört. Disposition: die unentzifferbar in einander verschlungenen Schänörkel zu entwirren, und Urteil: um die einzelnen Worte zu überbrücken, wo der Knäuel vollends unlösbar wird. Sehr häufig richtet indessen selbst die hohe Intelligenz hierin nicht soviel aus als das gelübte Auge des Sezers. Ja es gibt Handschriften — docti male pingunt — welche der gelehrte Autor selber nur mit Hilfe eines tüchtigen Typographen zusammensubstanzieren vermag. Ein Beleg hierfür ist der gute Dini Wáci. Unter den ungarischen Schriftsetzern gibt es einen einzigen, der seiner Handschrift gewachsen ist; ein Verdienst, um dessentwillen ihm seine Kollegen zu ihrem Defane zu wählen gedenken. Die Schrift ist ein heillofes Getriebe; kleingestohene Kohlenstücken nebeneinander gestreut, mit dem einzigen Unterstieße, daß sie der Wind nicht wehtreiben kann: im Gegenteile, sie haften ganz verzweifelt fest auf dem Papier. Ein nicht minder merkwürdiger Graphist vor dem Herrn ist ferner mein geehrter Freund, Herr v. P., der meint, in der Herstellung eines Manuskriptes schon ein Uebriges getan zu haben, wenn er nur überhaupt von der Federpitze Tinte auf das vor ihm liegende Blatt streicht.

„Du bist ein Esel!“ wiederholt der Herr Faktor, was dem Papa des Jungen vollends zur Beruhigung dient. „Aus Dir wird dein Lebtage nichts . . . Kannst dableiben!“

Man kehrt ihn, trotzdem er ein Esel ist, denn es vergeht fast kein Tag, an dem die Reihern der Neophyten nicht durch die Disziplin gelichtet würden, wenn man anders die Art und Weise, in der hier die Vorgesetzten mit dem Kinde verfahren, Disziplin nennen

fann. Und Vorgefetter ist ihm alle Welt: der Direktor, der Korrektor, der Expeditor, der Faktor, der Redaktor, der Kompaktor, der Maschinist und der Stereotypist. Ja, so ist's, mein Kleiner! Und alle diese Herren lehren und erklären am liebsten mit der flachen Hand; es ist bequemer so. (Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Brüssel, 12. April. Der Brüsseler Sezer-Verband hielt am 2. April eine außerordentliche Generalversammlung ab, um 1. den Bericht über das Beibehalten des permanenten Vertrauensmannes; 2. den Bericht des Ausschusses, welcher beauftragt war, geeignete Mittel aufzufinden, das Los der berechnenden Sezer zu verbessern, entgegenzunehmen. Im August vorigen Jahres wurde ein Ausschuß gewählt infolge eines aus Sparameitsrückichten gestellten Antrages, das Amt des permanenten Vertrauensmannes, welches dem Vereine jährlich 2000 Fr. kostet, aufzuheben. Sekretär und Kassierer seien zu remunerieren, die Stelle des Vertrauensmannes sei als Ehrenamt anzusehen. Auf Vorschlag der Kommission wurde das Vertrauensmannsamt jedoch wie früher beibehalten. Dasselbe ist bei dem jetzigen Stande des Brüsseler Sezerverbandes, welcher augenblicklich 1100 Mitglieder zählt, d. h. sozusagen die ganze Brüsseler Sezer- und Druckerwelt umfaßt und sich um die Hälfte vergrößert hat, noch unentbehrlicher als vor dem Streit. Der Vertrauensmann hat die Aufgabe, von morgens 9 bis nachmittags 2 Uhr im Vereinslokale gegenwärtig zu sein, um etwaigen Anfragen nach Arbeitskräften sofort genügen zu können, desgleichen bei Konflikten usw., dann auch zur Ausführung der Kontrolle über die Arbeitslosen, welche alle Tage zweimal, morgens und nachmittags, die Präsenzliste zu zeichnen verpflichtet sind; im weitem bejorgt er auch das Rechnungswesen des Verbandes; alle Gelder und Korrespondenzen gehen durch seine Hände. Und jetzt, nach dem Streit, wo selbstverständlich mit den Mitgliedern auch die Arbeit gewachsen ist, hält man es für unbedingt nötig, einen Vertrauensmann zu besitzen, der an Stelle des Prääsidenten das ganze zu leiten hat. In betreff des zweiten Punktes, Aufbesserung der berechnenden Sezer, ist es dem Ausschusse unmöglich gewesen, irgend ein Mittel zu finden, welches wirksam ein-führig werden könnte — ausgenommen ein einziges: Gänzliche Aufhebung des Berechnens, woran aber bei dem augenblicklichen Stande des Buchdruckerhandwerkes in Brüssel unmöglich gedacht werden kann. Die ganze Debatte beschränkte sich daher auf einige Vorschläge, welche den Herren Prinzipalen und Faktoren mitgeteilt werden sollen zur gütigen Beachtung. — Am 12. April fand wiederum eine außerordentliche Versammlung statt, in welcher über die Haltung der Maschinenmeister beschlossen werden sollte, welche eine den Statuten zuwiderlaufende Versammlung abgehalten und damit den Hauptvorstand einigermaßen verlegt hatten. Veranlassung zu dem Handeln der Maschinenmeister gab die Frau eines Kollegen, welche in einer hiesigen Druckerei als Maschinenmeisterin angestellt sein soll. Die Versammlung erkannte an, daß es unstatthaft sei, Frauen in der Buchdruckererei anzustellen, und forderte mit Drohung von Ausschluß den betreffenden Kollegen auf, seine Frau aus dem Geschäft zurückzuziehen. Ein Mißtrauensvotum, daß die Maschinenmeister für den Hauptvorstand verlangt hatten, wurde abgewiesen, im Gegenteile die Haltung des Vorstandes gutgeheißen. Dann beschloß die Versammlung noch, einige Maschinenmeister, welche unter dem Tarif arbeiten und beim letzten Streit in den Verein aufgenommen wurden, weil man eben nicht anders konnte, aufzufordern, entweder sich einer tarifmäßigen Bezahlung zu versichern oder aus dem Verein auszutreten. — In meinem letzten Briefe habe ich mitgeteilt, daß das Haus Belegue ein Atelier für Frauen einrichten wollte. Die Rechnung war ohne den Wirt gemacht, denn infolge der Schritte seitens unsers Vorstandes, und besonders des Prääsidenten, welcher im Gemeinderate sitzt, wurde die Ausführung des Planes vereitelt. — Anstatt des 25-jährigen Jubiläums, wie es im Anfange meines vorigen Briefes hieß, muß 50-jähriges gelesen werden.

W. Elmshorn. Im Hinblick auf den gerechten Drang nach vorwärts, der jetzt das Gros der deutschen Buchdrucker bejelt und auch aus Rücksicht auf die gottlob noch vorkommenden Prinzipale, welche sich ehrlich angelegen sein lassen, dem Gehilfen zu geben was ihm zukommt, ist es gewiß richtig, wenn ungehörige Zustände, wo sie zu tage treten, vor das Forum der öffentlichen Kritik gezogen werden. Während von vier hier bestehenden Druckereien in dreien leidlich tarifmäßige Zustände herrschen, ist in der vierten, dem Geschäft der Wwe. Groth, das pure Gegenteile der Fall. Die Gehilfen werden hier nämlich „nach Leistung“ bezahlt; die Lohnskala neben der Verpflegung beginnt bei 5 und steigt auf 6 und 7 Mk. — optimistische Schwärmer munkeln sogar von 8 Mk. Daß unter solchen Umständen keine ersten Kräfte in dieser Kunststätte wirken, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, aber auch in anderer Hinsicht reifen hier die Früchte.

Vielleicht vor Jahresfrist erst mußte Wwe. Groth zu ihrem großen Kummer sehen, wie einer ihrer Gehilfen wegen begangener Sünden zu mehrmonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt wurde und vor 14 Tagen wieder zog es einer ihrer Jünger vor, den Kontrakt zu zerreißen und ohne Kündigung zu verduften. Da es ihm aber wahrscheinlich nicht möglich gewesen war, von seinem hohen Gehalte Reisegeld zu erübrigen, mußte dies auf andre Weise beschafft werden. Am Abend nach P.s Abreise fand dessen Studentkollege seinen Koffer erbrochen und hatte u. a. das Fehlen von sauer erpärten reichlich 90 Mk. zu beklammern. Der Verschwendung wird wohl schon eine ziemliche Strecke zwischen sich und seinen früheren Wirkungsfreis gelegt haben, denn noch ist er nicht ermittelt. Hoffentlich aber wird Wwe. Groth die Moral aus der Geschichte ziehen: Tarismäßige Bezahlung, dann gibts auch reelle „Leistungen“! Wie wär's mit einem Versuche mit Vereinsmitgliedern?

7. Hamburg. Am 20. April fand hier die übliche vierteljährliche Generalversammlung des Schriftgießervereins Hamburg-Altona statt. Die Versammlung, welche gut besucht war, beschloß laut Anregung der Zentral-Kommission einen Vertreter zu dem Pfingsten in Berlin stattfindenden Delegiertentage zu senden und vollzog auch sofort die Wahl desselben. Eine derartige Zusammenkunft wurde allseitig als notwendig anerkannt, da die augenblicklichen Verhältnisse derart seien, daß Klarheit und Einigkeit geschaffen werden müsse. So wie die Sachen augenblicklich lägen, könnten sie uns, wenn keine Aenderung eintrete, später nur zum größten Schaden gereichen. Man wunderte sich aber auch wieder nicht, als bekannt wurde, daß Frankfurt und Offenbach, welche Städte doch am meisten einer Besserung bedürfen, in dieser Angelegenheit nichts von sich haben hören lassen. Sollten die dortigen Kollegen wieder in die frühere Lethargie zurückgefallen sein? Dieses wäre tief zu bedauern. Man gab sich jedoch der Hoffnung hin, daß auch die Frankfurter Kollegen nicht zurückstehen werden, wenn die übrigen Hauptstädte ihre Zustimmung gegeben haben zur Befähigung der Konferenz. Ferner kam ein Antrag zur Statutenrevision des Hamburg-Altonaer Schriftgießervereins zur Sprache. Derselbe wurde damit motiviert, daß ein großer Teil der Mitglieder, etwa fünf Sechstel, dem Hamburg-Altonaer Buchdrucker-Verein auch noch als Mitglieder beigetreten seien. Bei der Beratung hierüber wurde von einigen Mitgliedern der Wunsch laut, den hiesigen Schriftgießerverein ganz aufzulösen; solches wurde jedoch mit der Motivierung zurückgewiesen, daß wir uns nicht auflösen, sondern immer mehr vereinigen sollten, damit eine starke Einheit geschaffen werde. Die Auflösung unseers Vereins aber würde nur zur Zersplitterung führen. Der Antrag auf Statutenrevision wurde angenommen, der Kommission jedoch der Auftrag, die Bestimmung einzuführen, daß später Reiseunterstützung und Geschenk nur an Vereinsmitglieder gezahlt werden sollen. Von den übrigen Punkten müßte noch erwähnen, daß die Untosten für den Vertreter auf der eventuell stattfindenden Konferenz aus der Vereinskasse gedeckt werden sollen.

R. Hannover. (Ueber Lokalzuschläge.) Ueber die Berechnung der Lokalzuschläge hat Schreiber dieses bei seinen vielen Hin- und Herbefahren gar merkwürdige Erfahrungen gemacht und gefunden, daß nur in wenigen Städten in dieser Beziehung wirklich nach dem Tarife berechnet wird. So sind z. B. sehr viele Kollegen der Meinung, daß dem Tarife Genüge getan sei, wenn der Lokalzuschlag auf das Minimum gehalten wird; daß derselbe aber auch bei den Aufschlägen für Extrastunden, bei Umbrecheln im Berechnen usw., überhaupt auf alles, was der Tarif als Entschädigung für irgend eine Arbeit vorschreibt, noch extra zu berechnen ist, das kommt ihnen nicht in den Sinn, obgleich ein Unterlassen der Hinzurechnung des Lokalzuschlags zu allen sonstigen Prozentzuschlägen eine Tarifverletzung in sich birgt. Zur Erläuterung und zur Vermeidung derartiger Tarifverletzungen erlaube ich mir in folgendem einige Beispiele der Lokalzuschlagsberechnung beizufügen: Beträgt in einem Orte der Lokalzuschlag 15 Proz., so würde die Berechnung der ersten zwei Extrastunden folgende sein: 40 Pfennige gewisses Geld, 15 Pfennige Entschädigung und für diese 15 Pfennige 15 Proz. Lokalzuschlag = 2 Pfennige, macht zusammen 57 Pfennige; bei den nächsten Extrastunden von 25 Pfennigen Entschädigung beträgt der Zuschlag bereits 4 Pfennige, mithin statt wie vielfach angenommen 65 Pfennige, 69 Pfennige pro Stunde. Ebenso ist es beim Berechnen. Hätte jemand für gemischten Satz so oder so viele Prozente berechnet und diese würden etwa 2 Mk. betragen und das Umbrecheln käme noch dazu, so daß die Gesamtsumme 4 Mk. betrüge, so kämen auf diese 4 Mk. 15 Proz. Lokalzuschlag oder 60 Pfennige usw. Auf diese Weise könnte man noch viele Beispiele anführen, doch glaube ich, daß das wenige genug zur Aufklärung beitragen wird.

K. Leipzig. Die Berliner Zentralkommission der deutschen Schriftgießer versandte in den letzten Wochen Aufforderungen an die einzelnen Kollegen, damit dieselben Stellung nehmen zur Ab-

haltung einer in den Pfingstfeiertagen geplanten Konferenz von Vertretern der Schriftgießergewissen. Die Leipziger Schriftgießer haben in einer Versammlung am 18. d. M. diese Angelegenheit erörtert. Daß diese Erörterung ein ziemlich negatives Resultat erzielte, dürfte nach den bisher gemachten Erfahrungen kaum verwunderlich sein. Was soll auch auf dieser Konferenz beraten, was festgestellt werden? Wir sind wohl auf dem richtigen Wege, wenn wir annehmen, daß die zur Einführung des Normaltarifs von 1890 einschreitenden Wege das hauptsächlichste Thema bilden werden. Diese Wege sind aber bereits auf dem Delegiertentage von 1889 klar vorgezeichnet worden. Hierzu kommt, daß nach Ansicht der sämtlichen graphischen Arbeiter, zu denen auch wir Schriftgießer gehören, das Aufwerfen solcher vor der Hand ganz nebensächlicher Fragen, wie diese Einführung, durchaus zu vermeiden ist, um nicht eine Ablenkung von der Haupt- oder Kardinalfrage, der Verkürzung der Arbeitszeit auf mindestens neun Stunden täglich herbeizuführen. Diese Ansicht ist entschieden so richtig, daß sie auch die Schriftgießer anerkennen müssen. Diese Frage aber zu erörtern, ist umso mehr überflüssig, als uns hier im wesentlichen nichts andres zu thun übrig bleibt als mit dem Strome der übrigen graphischen Arbeiter mit fortzutreiben. Wozu also diese Konferenz? Nichtsdestoweniger ist aber bei der Ausdauer, mit der bisher die Zentralkommission die Erledigung solcher Ideen betriebe hat, kaum daran zu zweifeln, daß die geplante Konferenz zu Stande kommt. Dann wäre es aber der größte Fehler, wenn der in der qu. Versammlung ausgesprochenen Forderung, dieselbe seitens Leipzigs nicht zu beschicken, entsprochen würde. Es ist wohl jedem Leipziger noch in Erinnerung, wie wir in Mißfredit geraten sind. Wie dies gekommen, wäre auf der Konferenz festzustellen die günstigste Gelegenheit geboten, außerdem könnten ja auch dabei gleich die übrigen deutschen Kollegen, als die einzig kompetenten Richter, über die Richtigkeit unserer Ansichten oder die der Zentralkommission entscheiden. Eine solche zuständige Stelle dürfte sich jedoch nicht wieder finden und hier könnte endlich mal das Kriegsbeil, das so lange schon zwischen Berlin und Leipzig ruht, endgültig begraben werden. Kommt also diese Konferenz zu Stande, dann ist es entschieden Ehrentitel der Leipziger Schriftgießer, dieselbe zu beschicken, der gegenüber die Kosten nicht in Betracht kommen können, abgesehen davon, ob wir uns überhaupt über diese Kosten Kopfzerbrechen zu machen haben. Läßt Leipzig das Gegenteil zu, dann wird es bei der jetzt herrschenden Stimmung gegen sich sicherlich die moralischen Kosten dieser Konferenz zu tragen haben, wird dieser Stimmung neue Nahrung geben und dieses zu verhüten ist es sich, seiner Tradition und seiner Stellung als erster Gießstadt unbedingt schuldig.

S. München, 21. April. Der hiesige Drucker- und Maschinenmeisterklub hielt am 18. April seine ordentliche Monatsversammlung bei zahlreicher Teilnahme der Mitglieder ab. Unter „Maschinenmeister-Verbandsangelegenheit“ wurden einige eingelangte Zuschriften verlesen, die sich teils für, teils gegen die Gründung eines Maschinenmeisterverbandes erklärten. Der Vorsitzende bedauerte die Interesslosigkeit und er suchte, diese Angelegenheit nicht gleichgültig zu behandeln, denn nicht Egoismus, sondern die Tatsache, daß unsere Interessen anders nicht vertreten werden können, zwingt zur Gründung eines solchen Verbandes. Einige Redner sind gänzlich gegen die Gründung eines Sondervereins) und weisen darauf hin, daß größer, Druckorte wie Leipzig, Dresden usw. nicht mitthune ebenso müsse man mit den Provinzkollegen rechnen, die gegenwärtigen sozialen Zeitfragen erforderten mehr Aufmerksamkeit und die Verkürzung der Arbeitszeit könnten wir nur mit der Gesamtheit erreichen. Nach Verlauf der Debatte wird folgender Antrag angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt die Gründung eines Maschinenmeisterverbandes vorläufig nicht für gelegen und nimmt eine zuwartende Stellung bis nach Verlauf der Tarifbewegung ein.“ Hierauf wird der zu Pfingsten stattfindende „Bayerntag“ besprochen und allerlei hervorgehoben, daß wir durch eine möglichst zahlreiche Teilnahme beweisen sollen, wie ernst es auch den Maschinenmeistern ist mit der Verkürzung der Arbeitszeit und der damit zu erstrebenden Besserstellung sowohl für uns als auch unsere konditionslosen Kollegen. Folgender eingelaufener Antrag findet begeisterte und einstimmige Annahme: „Der Drucker- und Maschinenmeisterklub München beteiligt sich offiziell am Bayerntage. Der Vorsitzende des Klubs soll eine kleine Ansprache halten, daß die Mitglieder sich mit der Verkürzung der Arbeitszeit vollständig einverstanden und zur Durchführung derselben sich mit den Sehern und Hilfsarbeitern solidarisch fassbar erklären.“ Bis heute haben sich schon über die Hälfte der hiesigen Maschinenmeister in die Teilnehmerliste gezeichnet und hoffentlich werden auch die auswärtigen Kollegen durch eine zahlreiche Teilnahme am „Bayerntage“ kundgeben, daß sie den gegenwärtigen ersten Zeitfragen nicht gleichgültig gegenüberstehen! Unse Parole soll in ganz Bayern einhellig lauten: Auf zur Manifestation in Regensburg!!!

21. Potsdam. Seit hat auch Potsdam einen Ortsverein, derselbe wurde voriges Jahr gegründet und zählt zur Zeit 16 Mitglieder. Seit dieser Zeit ist ein etwas frischer Hauch unter die hiesigen Buchdrucker gekommen und wenn die Mitgliederzahl des Vereins, überhaupt die bisherigen Errungenschaften im Verhältnis zur Zahl der hiesigen Gehilfen (50) nur geringe zu nennen sind, so liegt die Hauptschuld hieran an den hiesigen Verhältnissen. In gewerkschaftlicher Beziehung, im Hinblick auf Massenbewußtsein und Solidaritätsgedühl kommt Potsdam in letzter Reihe. Die Buchdrucker sollten nun eigentlich voran marschieren, aber da kommt man bei denselben schon an. Im hiesigen Ortsvereine sind nur drei geborene Potsdamer. An Berufenen, die Nichtvereinsmitglieder mit den Zwecken des Vereins bekannt zu machen, hat es wahrlich nicht gefehlt, jedoch war alles vergebens. Selbige sind eben der Meinung, daß sie den Unterstützungsverein niemals brauchen; der größte Teil hat auch „dauernde Kondition“. Selbst wenn dies der Fall, kann man erst recht und um so lieber dem Verein angehören. Recht ergötzlich sind die Antworten, welche man von diesen Herren bekommt. Einer sagt, es ist ja richtig, daß der Verein manches Gute für sich hat, er hat aber auch große Schattenseiten. Dann wird hinzugefügt, daß die Beiträge viel zu hoch sind. Es wird lobend anerkannt, daß der Verein auf dem Gebiete des Unterstützungswezens Großes leistet, jedoch kosten darf es nichts! Er klagt auch darüber, daß der Lokalzuschlag für Potsdam zu niedrig sei; das muß zugegeben werden; er beträgt jetzt fünf Prozent. Daß dies zu niedrig ist, wird Jeder sagen, der Potsdam kennt. Wer trägt denn aber die Hauptschuld hieran? Zweifellos die Nichtmitglieder, denn an den Mitgliedern würde es nicht fehlen. Dieselben stehen jedoch größtenteils in einer Druckerei, und daß 16 Mann gegenüber 34, von welcher letzteren 15 tarifmäßig bezahlt und die übrigen mit 19, 18, 16 und 15 Mk. entlohnt werden nichts durchsetzen können, ist einleuchtend. Aber die Nichtmitglieder geben uns gütigst die Erlaubnis, einen höhern Lokalzuschlag für sie mit zu erringen, vom Beitr. te zum Verein ist natürlich keine Rede. Von einem andern solchen Kollegen erhielten wir die Antwort, er würde überhaupt nicht in den Verein treten, so etwas könne ihm nie passieren. Ein dritter sagte: ich trete nicht ein, ihr wollt ja doch nur streiken. Ein vierter äußerte: ich bin schon zu alt (30 Jahre) zum Beitritt. — Im Herbst vorigen Jahres beschloß der Verein, ein Flugblatt herauszugeben, in welchem die Verhältnisse in unserm Gewerbe, das Treiben der Lehrlingsausbildung im Allgemeinen und der Potsdamer im Besonderen erwähnt werden sollten. Das Flugblatt wurde im Februar d. J. in einer Auflage von 4000 herausgegeben. Die meisten Lehrlinge werden gehalten in den Potsdamer Nachrichten (freisinnig), Inhaber Dr. Rosenbaum, und in der Potsdamer Zeitung (rechtschaffen), Inhaber Fritz Stein. In ersterm Geschäft lernten Oktober v. J. fünf Lehrlinge aus; es verblieben noch drei; jetzt stehen daselbst fünf Gehilfen und vier Lehrlinge. Bei Fritz Stein stehen neun Gehilfen und acht Lehrlinge (der neunte entließ bald wieder). Ein Lehrling soll das Einlegen an der Maschine erlernen. Als das Flugblatt herausgegeben war, gingen die Betroffenen bald an zu heulen; es erschien in den oben genannten Blättern ein fast gleichlautender Artikel, in dem gesagt wurde, daß in jedem Jahre vor dem Erlernen gewisser Berufe gewarnt würde, so dieses Jahr von den Buchdruckern. Das Publikum sollte sich jedoch nicht irre führen lassen, denn wer etwas Ordentliches leistet, finde schon sein Brot. Auch wurde von Herrn Dr. Rosenbaum gesagt, die bei ihm hin und wieder beschäftigten Vereinsmitglieder hätten größtenteils das Tarismäßige nicht verdient. Als einer derselben, jetzt in einer andern hiesigen Druckerei seit zwei Jahren tarifmäßig beschäftigt, bei Herrn Rosenbaum vor sprach, ihn zur Rede stellte und um eine Berichtigung bat, entgegnete der freisinnige Herr Doktor, eine Berichtigung würde nicht aufgenommen, überhaupt kenne er keinen Tarif, es ginge ihn der Tarif nichts an. Zu dem Geschäft des freisinnigen Herrn Doktors besteht auch das Prämien-system für die Lehrlinge. Jeder Lehrling muß ein bestimmtes Quantum Zeitungssatz liefern; was darüber ist, ist nicht etwa vom Uebel, sondern wird prämiert. Ich kann nicht genau sagen wie hoch; ich glaube gehört zu haben mit 50 Pf. pro 100 Zeilen auf 4%. Das Flugblatt scheint doch eine kleine Wirkung gehabt zu haben denn Herr Rosenbaum hat die gewöhnliche Lehrlingszahl zu Opfern nicht voll gemacht. — Am Montage den 13. April fand eine vom Verein einberufene öffentliche Buchdruckerversammlung statt mit der Tagesordnung: Die Lage im Buchdruckergerwerbe und die Verhältnisse in den Potsdamer Buchdruckereien. Als Referent war Herr Bül. Schmitt aus Berlin gewonnen worden. Jeder Prinzipal war schriftlich eingeladen, zwei waren erschienen. Herr Fritz Stein und auch Herr Dr. Rosenbaum glänzten durch Abwesenheit. Von den Nichtmitgliedern waren acht erschienen, trotzdem alle eingeladen waren. Herr

Schmitt besprach die Lage in unserm Gewerbe, das Kassenwesen unsers Vereins und ging dann auf die Potsdamer Verhältnisse ein, die ja so überaus schlechte sind. Die Potsdamer Zeitung (Inhaber Fritz Stein) und die freisinnigen, arbeiterfreundlichen Potsdamer Nachrichten (Inhaber Dr. Rosenbaum) wurden festgenagelt. Letztere brachte aus Anlaß des Brandenburgertages u. a. die ironische Bemerkung, ob die Buchdrucker nicht gleich die fünfstündige Arbeitszeit einführen wollten. Redner konstatierte, „daß sich eine solche wichtige Sache nicht durch eine lächerliche Bemerkung aus der Welt schaffen lasse und daß Verfasser für solche Dinge kein Verständnis habe oder solches nicht gebrauchen wolle“. Redner kommt ferner auf die Lehrlingswirtschaft in diesem Geschäft zu sprechen und be dauert sehr die Nichtanwesenheit des Inhabers desselben. Es gibt hier selbst 25—30 Buchdrucker-Lehrlinge. Die Versammlung erklärte sich in einer Resolution mit dem Referenten einverstanden. — Unser Verein hat sich für die obligatorische Einführung des Correspondent ausgesprochen und die Mitglieder sind ferner fest entschlossen, die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit mit erringen zu helfen. Am Brandenburgertage nahm der Verein fast vollzählig teil. Bei Edm. Stein, wo jetzt zehn Mitglieder und ein Nichtmitglied stehen, sollte die Fiktion ein Lehrling über das Tarifmäßige eingestellt werden, durch Vorstellungen der Mitglieder jedoch wurde der Lehrling nicht aufgenommen. Zum Schlusse sei nochmals erwähnt, daß hier selbst Waisenstraße 5 ein Verkehr für durchreisende Kollegen errichtet worden ist. Der Besuch war bisher ein sehr schwacher, trotzdem der Wirt allen Ansprüchen gerecht wird.

B. Remscheid (Rheinland). Am 12. April fand in der Deutschen Reichshalle hier selbst die zweite Versammlung der graphischen Arbeiter statt. Kollege Fabian = Elberfeld sprach in der ihm eignen volkstümlichen Weise über Zweck und Nutzen der Zentralorganisation. Redner mahnte am Schlusse seines ausgezeichneten Vortrages einbringlich zum Eintritt in die Fachvereine, um so Schulter an Schulter für die Beförderung der Lohnverhältnisse ringen zu können. Von den anwesenden Remscheider Buchbindern (es waren auch neun zielbewußte Schwäger vom nahen Elberfeld erschienen) ließen sich denn auch sofort sechs in den Fachverein aufnehmen. Die Versammlung war gut besucht. Aus der Zieglerischen Druckerei, in welcher z. B. nur „Organisationslose“ haufen, hatten sich zwei Mann „eingefunden“; das übrige Dugend schläft weiter.

a. Stettin, 13. April. (Gautagsbericht.) Am 29. März (1. Osterfeiertage) fand zu Frankfurt a. D. der 12. Gautag des Obergauvereins statt. Erschienen waren der Gauvorfesher Botsch, der Kassierer Lawrenz, der Schriftführer Duchsätau sowie folgende Herren als Delegierte: 1. Bezirk (Stettin Stadt): Buchholz, Matowky, Haack, Schulz, Döfner, Herber, Wendland; 2. und 4. Bezirk (Stettin Land und Stolp): Freyer-Stargard; 3. Bezirk (Straßburg): Gottschling und Kela-Straßburg; 5. Bezirk (Spanbau): Selle-Spanbau und Kenzen-Nauen; 6. Bezirk (Neuruppin): O. Krüger und K. Goltz-Neuruppin; 7. Bezirk (Brandenburg): Eltschewicz und Leimbach-Brandenburg, Schmalz-Potsdam; 8. Bezirk (Lantwiz): Kuphal-Lantwiz und Paul-Charlottenburg; 9. Bezirk (Frankfurt a. D.): Koeller-Frankfurt a. D.; 10. Bezirk (Landsberg a. W.): Alb. Schmidt-Landsberg und F. Schinemann-Neudamm; 11. Bezirk (Guben): Vint-Guben und Hampel-Büßlichau; 12. Bezirk (Kottbus): Junzicha-Kottbus und Babs-Först; zusammen 26 Delegierte. Außerdem waren noch einige Mitglieder aus Frankfurt a. D., Neudamm, Nauen, Landsberg a. W. und Berlin als Gäste anwesend. Um 1 Uhr wurde die Sitzung eröffnet. Zunächst gab der Gauvorfesher einige Ergänzungen zu dem gedruckten Bericht über die Thätigkeit des Gauvorstandes usw. im Jahr 1890. Im Laufe des verfloßenen Jahres wurden aus unsrer Mitte durch den Tod abberufen: der Seper Julius Seeger in Bernau, der Seper Otto Zink in Landsberg a. W., der Prinzipal Fritz Theuerlauf in Spanbau, der Invalide Adolf Hoffmann in Kottbus, der Seper Gustav Walz in Nauen, der Drucker Georg Lamb in Frankfurt a. D., der Seper Richard Fick in Alt-Ruppin und der Faktor Rudolf Schneider in Brandenburg. Die Bezirksvorstände haben es sich auch im vergangenen Jahr angelegen sein lassen, nach Möglichkeit die Nichtmitglieder mit unseren Zwecken und Zielen bekannt zu machen und dieselben zu uns heranzuziehen, diesen Bemühungen ist es zu danken, daß der Mitgliederstand sich von 351 Ende 1889 auf 424 Ende 1890 erhöht hat. Verschiedene Male haben auch Mitglieder des Hauptvorstandes, einer an sie ergangenen Einladung folgend, in größeren Druckorten unsers Gauces Vorträge gehalten, so in Stettin, Neu-Ruppin, Brandenburg, Landsberg, Kottbus und Frankfurt a. D. Eine im Juni unternommene Agitationsreise des Gauvorfesher nach Hinterpommern hatte den Erfolg, daß sich in Stolp sämtliche 13 Nichtmitglieder zur Aufnahme meldeten; die dortigen Prinzipale sind jedoch entschiedene Gegner des U. B. und beglückten infolgedessen sämtliche sich zur Aufnahme Gemeldeten tags

darauf mit der Entlassung. 6 Mann zogen daraufhin ihr Aufnahmegeruch wieder zurück. Von den übrigen 7 erhielten 3 bald anderweitige Kondition, während 4 Unterstüßung nach § 2 erhielten (1 am Ort und 3 ein Reisegeld). Da ein passender Vorort für den Bezirk Stolp unter solchen Umständen sich nicht finden ließ, wurde der Bezirk mit Stettin-Land vereinigt und von einem Mitgliede des Gauvorstandes mit verwaltet. Der Vorsitzende des 3. Bezirks, Herr Gottschling, unternahm eine Reise nach Anklam und Greifswald, um die dortigen Nichtmitglieder für unsre Sache zu interessieren; auch hier war der Erfolg, wenigstens in erstem Ort, anfangs vielversprechend, schließlich aber auch gleich Null. Um den aus der nächsten Tarifbewegung event. entstehenden Folgen gegenüber einigermaßen gerüstet dazustehen, wurde ein Antrag auf Erhöhung der Tarifpreise von 5 auf 15 Pf. vom 1. Januar 1891 mit großer Majorität angenommen. Unterstüßungen nach § 2 wurden bewilligt: 3 Mitgliedern in Spanbau, 14 in Rixdorf, 2 in Potsdam, 4 in Stolp, 3 in Stettin, 1 in Neudamm und 2 in Sommerfeld. Der Rechtschutz wurde je einem Mitgliede in Spanbau und in Potsdam gewährt. Einen Beitrag zu den Umzugskosten erhielten 2 Mitglieder in Kottbus, je 1 in Byritz, Bernau, Forst und Stettin. Die Berechtigung zum Bezuge der Invalidenunterstüßung erhielten: Seper Widmann-Brandenburg (in der Krankenkasse ausgeseuert); Seper Franz Glitschenstein-Straßburg wegen Altersschwäche. Wegen Vergehens gegen das Krankentafelstatut wurden 2 Mitglieder in Stettin, 2 in Neuruppin, 2 in Brandenburg und 1 in Forst in Ordnungsstrafen genommen. Der Kassenbericht stellt sich wie folgt: Kassenbestand am 1. Januar 1890 605,34 Mk.; dazu kamen Einnahmen in Höhe von 1533,69 Mk.; die Ausgaben betrugen 1351,68 Mk., so daß am 1. Januar 1891 ein Bestand von 787,35 Pf. verblieb. Von einer Revision der Kassenbücher usw. auf dem Gautage wurde Abstand genommen, vielmehr nach Bericht eines anwesenden Revisors dem Kassierer Entlassung erteilt. — Der Gautag trat nach Erledigung des vorstehenden in die Beratung der zum Gautage gestellten Anträge ein und zwar zunächst bei einem Punkte, der von tief einschneidender Bedeutung für den fernern Bestand des Obergauces war. Von den Mitgliedschaften Brandenburg und Frankfurt a. D. war ein Antrag auf Teilung des Gauces und zwar in einen pommerschen und einen märkischen Gau gestellt worden. Nach Ansicht der Antragsteller liegt der Hauptgrund für die Teilung darin, daß der Obergau so weit verzweigt ist und der Gauvorfesher sich nicht um jeden kleinen Ort im Gau kümmern kann, wie es wohl notwendig und zweckmäßig wäre. Die Druckereiverhältnisse in Pommern sowie in der Mark Brandenburg lägen noch sehr daneber, so daß ein Gauvorstand in Pommern und ein solcher in der Mark Brandenburg vollaus zu thun hätte. Außerdem hat sich die Mitgliedschaft im Obergau bedeutend gehoben, so daß auch diesbezüglich eine Teilung vorgenommen werden kann. Nach einer kurzen Begründung des Antrags seitens der Antragsteller trat der Gauvorfesher im Namen des Vorstandes denselben entgegen, namentlich wies er den Vorwurf zurück, als ob dem Vorstand etwa ein Mangel an Vereinsinteresse und daraus resultierende Vernachlässigung der Agitation nachgewiesen werden könne, welche die Mitglieder auf eine Teilung hingeletet habe. Er erwähnte seine Reise nach Köslin, Stolp, Stargard in Pommern, die Agitation in Anklam und Demmin und wies darauf hin, wie selbst die Anwesenheit des Herrn Döblin, des Hauptvorsitzenden, in Frankfurt a. D. erfolglos gewesen sei. In anbetragt dieser Thatfachen könne sich der Gauvorstand der Ueberzeugung nicht verschließen, daß selbst eine Teilung des Gauces in dieser Hinsicht keine Besserung mit sich bringen werde. Außerdem wies er auf den Mangel eines geeigneten Vorortes für einen Gau Brandenburg hin, da in den in Betracht kommenden Druckorten die Mitgliedschaft immer nur auf eine Druckerei angewiesen sei, was bei einer event. Bewegung sehr leicht zur vollständigen Unmöglichkeit, einen Gauvorstand zu bilden, führen könne. Aus diesen Gründen forderte er den Gautag auf, den Antrag abzulehnen. Fast sämtliche Redner sprachen sich in gleichem Sinne aus, während die Delegierten der antragstellenden Mitgliedschaften unter warmer Befürwortung des Antrags den Gautag von dem Nutzen der Teilung zu überzeugen versuchten, wenn auch vergeblich, da der Gautag bei der Abstimmung mit 23 gegen 3 Stimmen den Antrag ablehnte. — Der zweite Antrag (Lantwiz), beim Hauptvorstande den Antrag zu stellen, die um Berlin liegenden Druckorte, welche dem Berliner Tarif (25 Proz. Lokalschutz) gahlen, dem Gauvereine Berlin zuzuteilen, wurde mit der Abänderung: „alle im Umkreise von 10 km von Berlin liegenden Druckorte“ einstimmig angenommen, da ein solcher Anschluß auch im Interesse der Verwaltung und der Agitation durchaus wünschenswert ist. — Weiter stand die Frage der obligatorischen Einführung des Corr. zur näheren Erörterung. Von den verschiedenen Rednern erklärten sich zwar einige für ihre Person dafür, konnten sich aber im Interesse der

Allgemeinheit nicht dafür aussprechen, da infolge der Durchführung der obligatorischen Einführung doch unbedingt wieder eine Steuererhöhung notwendig werde, was bei dem jetzigen hohen Beitrag immerhin seine Bedenken habe. Von anderer Seite wurde aber ausgeführt, daß die mit der Einführung verbundene Steuererhöhung eigentlich nur denjenigen fühlbar und lästig werde, welche den Corr. dies jetzt nicht lesen, während die Abonnenten desselben das Geld dafür so wie so schon jetzt bezahlen müßten. Auch die Schwierigkeiten einer regelmäßigen Expedition, welche die praktische Durchführung des Antrags fast unmöglich machten, wurden einer Erwägung unterzogen. Um wenigstens die Meinung des Gautages über diesen Punkt zu erfahren, wurde zur Abstimmung geschritten und ergab dieselbe 14 für, 11 gegen obligatorische Einführung. — Nach einer Pause von 15 Minuten wurden zunächst einige Verwaltungssachen erledigt und sodann ein Punkt berührt, zu dem fünf verschiedene, teils mehr teils minder weitgehende Anträge vorlagen: die Bezahlung der Beiträge für Kranke und Konditionslose aus der Gaukasse. Dieser Antrag hat schon verschiedene Male den Gautag beschäftigt, aber immer dasselbe Schicksal gehabt wie diesmal, nämlich abgelehnt zu werden. Zunächst wurde der Antrag beraten, wie er vom Gauvorstande gestellt war: Für Arbeitslose am Orte, welche zuletzt mindestens 26 Wochenbeiträge hintereinander zur Gaukasse entrichtet haben und zum Bezuge der Arbeitslosenunterstüßung am Orte berechtigt sind, wird der Beitrag zur Zentralfranken- und Invalidentafel auf die Dauer von 20 Wochen aus der Gaukasse bezahlt. Der Gauvorfesher gab, nachdem er den Antrag in dieser Fassung näher begründet und ausgeführt hatte, daß gerade die Arbeitslosen der Unterstüßung am ersten bedürften, da die Kranken ja einen weit höheren Betrag aus der Kasse erhielten, eine Uebersicht zu tage traten. Ein Teil der Redner war gegen jede Steuererhöhung, selbst wenn sie zu einem solchen Zwecke notwendig sei, während ein anderer Teil sich gegen die Karenzzeit von 26 Wochen wie überhaupt gegen jede Karenzzeit erklärte, um diese Wohlthat jedem zu teil werden zu lassen, der in die Lage käme, arbeitslos am Orte liegen zu bleiben. Da die Ansichten in der Debatte schließlich zu weit auseinander gingen, da ein Teil der Redner auch die Kranken mit einbezogen wissen wollte, wurde zunächst über das Prinzip der Unterstüßung aus der Gaukasse abgestimmt und die Beratung, nachdem dieses angekommen, fortgesetzt. Nunmehr erklärte sich jedoch der weitaus größte Teil der Redner für Ausdehnung des Antrags auf die Kranken und Nichtbezugsberechtigten, was dem Gauvorfesher Gelegenheit gab, die Kostenfrage näher zu beleuchten. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß in diesem Fall eine Erhöhung des Beitrags von 5 auf 15 Pf. unvermeidlich sei; daraufhin wurden sämtliche fünf Anträge abgelehnt und ein Antrag angenommen, der dahin ging, von einer Beschlußfassung über diesen Punkt vorläufig abzusehen, da ohnehin auf der Tagesordnung der nächsten Generalversammlung eine anderweitige Regelung der Arbeitslosenunterstüßung stehe. — Bei Punkt 7: Besprechung über die Tarifverhältnisse des Gauces und die bevorstehende Tarifrevision, wurde folgende Resolution angenommen: „Der Gautag erklärt sich für die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und spricht die Erwartung aus, daß sämtliche Mitglieder des Obergauces seinerzeit mit allen gesetzlichen Mitteln dieselbe einzuführen bestrebt sein werden.“ — Die vom Vororte gemachten Vorschläge zur Wahl des Gauvorstandes wurden vom Gautage gut geheßen, auch wurden Kandidaten aufgestellt zur Wahl von zwei Delegierten zur Generalversammlung und zwar die Herren Botsch, Koeller und Lawrenz. — Der Beitrag zur Gaukasse wurde auf 15 Pf. festgesetzt, um bei der bevorstehenden Bewegung zu gunsten der neunstündigen Arbeitszeit, die zweifelsohne manches Opfer fordern wird, einen möglichst großen Fonds zur Verfügung zu haben. — Punkt 9: Festsetzung der Remuneration und der Tagelöhler für Verwaltung und Delegierte. Die Remunerationen für die Verwaltung betragen: für den Gauvorfesher 100 Mk., für den Gauassistenten 120 Mk. (20 Mk. mehr als bisher), Schriftführer 25 Mk., Hilfsassistenten 40 Mk., Beisitzer 8 Mk., Revisoren je 12 Mk. pro Jahr. Die Tagelöhler für die Auswärtigen wurden auf 9 Mk., für die Einheimischen auf 4,50 Mk. festgesetzt. — Von der Festsetzung einer Summe für außerordentliche Unterstüßungen wurde abgesehen, dem Gauvorstande vielmehr freie Hand darin gelassen und ferner als Ort des nächsten Gautages Stettin gewählt. — Nach Erledigung verschiedener Verwaltungssachen und Berücksichtigung zweier Unterstüßungs-Gedusche schloß der Gauvorfesher den 12. Gautag des Obergauvereins mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den U. B. um 9¼ Uhr. — Ein Kommerz hielt die Teilnehmer noch längere Zeit zusammen. Den Frankfurter Kollegen gebührt für ihre Arrangements und aufgewandte Mühe der beste Dank.

Siehe eine Beilage.

Kundschau.

Von allen hierfür geeigneten Angelegenheiten erwidert Nachricht.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Wie wir einer Mitteilung entnehmen, waren auf dem Rheinland-Westfalentage 40 Orte vertreten! Das ist eine großartige Teilnahme, nach welcher zu schließen die Demonstration von nachhaltiger anfeuernder Wirkung sein wird. Ausführlicher Bericht folgt in nächster Nummer.

Die Buchgewerbliche Jahresausstellung im Deutschen Buchhändlerhaus zu Leipzig entfällt, abgesehen von einer Anzahl Zeitbrochüren, etwa 1800 Neuigkeiten aus dem Jahr 1890 bzw. 1891. Die Gruppe I (größere Pracht- und Tafelwerke namentlich aus den Gebieten der Kunst) zählt nahezu 200 Nummern, Gruppe II (Geschichte, Länder- und Völkerkunde) über 400, Gruppe III (Naturgeschichte, Heilkunde) über 100, Gruppe IV (Wissenschaft, Handel und Gewerbe) etwa 150, Gruppe V (Pädagogik, Philosophie und Theologie) desgl., Gruppe VI (Schöne Litteratur usw.) gegen 400, Gruppe VII (Litteratur, Kultur, Kunst und Kunstgewerbe) über 300 Nummern. Hierzu kommen die Kunstblätter, welche in 74 großen Rahmen sowie in 32 Vitruven untergebracht sind. Die Blätter gehören vorzugsweise dem photomechanischen Verfahren an. Eine wertvolle Bereicherung des Katalogs ist die Preisangabe bei den einzelnen Werken. Ungeachtet dieses in einem Jahre geschaffenen Reichthums von Werken aller Art kann man wohl behaupten, daß es um die Druckkunst noch nicht allzuschlecht bestellt ist, so daß sie einen auch den Arbeitern zu gute kommenden Fortschritt, wie er in neuerer Zeit angestrebt wird, recht wohl betragen kann.

Die Schriftgießerei Rudhard in Offenbach verklagte den Herrn Fr. Aug. Gud dafelbst wegen Verletzung des Musterrechtes. Das Landgericht in Darmstadt erkannte auf Freisprechung, da das Geſetz nur Geschmacksmuster schützen wolle, im vorliegenden Fall aber von der Firma Rudhard nur diverse Nummern von Vorlagen, also nicht die aus den einzelnen Nummern zusammengesetzten Figuren für Umrahmungen von Druckfaden, eingetragen wurden, die als selbständige Geschmacksmuster nicht gelten können. Es fehle somit das Erfordernis der Schutzfähigkeit.

Die bisherige Kleide Buchdruckerei in Konstanz (Verlag der Konstanzer Abendzeitung) hat sich in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Geschäftsführer und zugleich Teilhaber ist Herr Karl Schwarz aus Stuttgart (Bereitsmitglied). Hat sich schon in letzter Zeit die Stellung unserer Mitglieder in diesem Geschäft, die früher öfters zu Beschwerden Anlaß gab, gebessert, so ist jetzt um so mehr zu erwarten, daß der Tarif eine bleibende Stätte finden werde.

In Karlsruhe ist an Stelle des verstorbenen Max Elifann Herr A. Kuntel in die Firma Elifann & Baer eingetreten.

Der Buchdruckereibesitzer und Stadtrat Eberlein in Pirna erhielt den Titel Kommissionsrat.

Druckfaden-Eingänge. Eine größere Auswahl Druckerarbeiten merkantilen Charakters aus der Dffizin Karl Ph. Schmidt in Kaiserslautern liegen uns heute zur Besprechung vor. Wir wollen bei dieser Gelegenheit bemerken, daß ein näheres Eingehen auf diese oder jene Arbeit bei dem ohnehin knapp bemessenen Raume des Corr. unmöglich ist. Nach wie vor werden wir aus dem Gesamten unser Urteil bilden müssen und das in kurzer und sachlicher Form abgeben. Die vorliegenden Arbeiten, in deren Herstellung sich die Herren Stachelroth als Setzer und Gehringer als Drucker teilen, verdienen ohne Ausnahme die Benennung „gut“. Der Druck einzelner Arbeiten (Wiedmungskarten) kann sogar als vorzüglich gelten. In Bezug auf den Satz, der übrigens einen im Accidenslage ganz routinirten Setzer erkennen läßt, hätten wir nur ein Monitum vorzubringen und zwar betrifft dies die bei einigen Arbeiten erfolgte Verquickung der Antiqua und Schreibschrift mit den gotischen Schriften. Ältere Fachwerke gestatten allerdings diese Vermischung, d. h. ohne Recht, wir glauben aber, daß es dem Setzer obiger Arbeiten in Zukunft bei dem vorhandenen schönen Materialbestande leicht fallen wird, eine Druckfaden entweder nur in Gotisch oder nur in Antiqua herzustellen. Im übrigen können wir dem Setzer in Bezug auf Entwurf und Kolorit unsere Anerkennung nicht vorenthalten.

Die Buchbinder haben in Leipzig im Winterhalbjahr eine Statistik aufgenommen, die sich auf 60 Geschäfte erstreckte, von denen 11 die Buchbinderei

als Nebenweig betreiben. Gezählt wurden 70 Werkführer mit 21 bis 75 Mk. Wochenlohn, im Durchschnitt 35 Mk., und 1438 Arbeiter, von denen 521 im Stunden- und 917 im Stücklohn stehen; der Wochenlohn beträgt 12 bis über 30 Mk. (241 erhalten bis zu 20, 184 bis 24, 90 bis 30 Mk., 34 darüber), im Durchschnitt 21,84 Mk. Im Stücklohn verdienten 297 bis zu 20, 260 bis zu 24, 284 bis zu 30 Mk. und 86 darüber, im Durchschnitt 24,02 Mk. Die Zahl der Lehrlinge beträgt 269, welche 2 bis 10 Mk. Kostgeld erhalten, die der jugendlichen Arbeiter 58 mit 7 bis 10 Mk. Wochenlohn, die der Arbeiterinnen 1404 mit 5 bis 15 Mk. Wochenlohn und Stücklohn, die der jugendlichen Arbeiterinnen 126. Arbeitszeit in 32 Geschäften 10, in 24 10 1/2 Stunden.

Gestorben im vergangenen Monat in Paris als Senator der ehemalige Schriftsetzer, spätere Journalist Corbon im Alter von 82 Jahren. Er betandete stets ein reges Interesse für die Arbeiterbewegung und manche Vereine und Gewerkschaften verdanken seiner Erfahrung und seinen Rathschlägen erspriehliches Gedeihen; in dieser Beziehung ist ihm vornehmlich das Buchdruckerjyndikat der Rue de Savoie ein ehrendes Andenken schuldig.

Briefe und Litteratur.

Der Redakteur der Volkstribüne hat 100 Mk. Strafe zu zahlen, weil er in einer Novelle das nächtliche Treiben in Berlin schilderte. Die Novelle sei geeignet, das Schamgefühl zu verletzen und diese Verletzung sei auch eine Unzüchtigkeit, meinte der Gerichtshof.

Der Redakteur Friisch in Leipzig gab zur Weihnachtszeit ein Flugblatt heraus, in welchem vor dem Einfall in jüdischen Geschäften gewarnt wurde. Einige Geschäftskleute nahmen daran Anergnis, in welchem Falle man das in Frage stehende Delikt groben Unfug nennt. Und dieser wurde meistens der Strafkammer mit 20 Mk. Geldstrafe belegt.

„Der Kampf gegen die Mursfischer“ — so lautete ein Artikel im Verzt. Zentr.-Anzeiger für Deutschland. Ein Leipziger Badeanstaltsbesitzer, dessen Spezialität die Reibebäder sind, klagte wegen Verletzung und des Schöffengericht erkannte auf 100 Mk. für den Verfasser und 30 Mk. für den Redakteur. Kläger wie Beklagte legten Berufung ein, dem erstern war die Strafe zu niedrig, den letzteren zu hoch. Kläger hatte den Erfolg, daß das Landgericht die Strafe auf 200 Mk. für den Verfasser und 100 Mk. für den Redakteur erhöhte.

In Köln starb der Mitredakteur der Kölner Zeitung Karl Bölsche, 78 Jahre alt.

Sozialpolitisches.

Deutscher Reichstag. Am 23. d. Mts. wurde die zweite Lesung der Novelle zur Gewerbeordnung zu Ende geführt. Der in der Regierungsvorlage verschärfte § 153 wurde wie von der Kommission so auch vom Reichstag abgelehnt und zwar mit 142 gegen 78 Stimmen. Für die Regierungsvorlage stimmten die Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen, dagegen die Sozialisten, Freisinnigen Volkspartei und Centrum sowie vier Nationalliberale und zwei keiner Fraktion angehörige.

Arbeiterbewegung.

Bergarbeiter. Dem Streik auf Zedje Fröhliche Morgensonne hat sich am 21. d. die benachbarte Zedje Centrum bei Wattenscheid angeschlossen. 236 Mann (von 491) verweigerten die Anfahr. Am selben Tage fuhr auch die Belegschaften der Zedje Hasenwinkel (1078 Mann) und Friedlicher Nachbar (446) bei Dahlhausen (in der Nachbarschaft der Zedje Eintracht Tiefbau) nicht an. Auf Zedje Eiberg blieben am 23. d. 102 von 398 Mann fort. Auch auf den Zedjen Baaker Mulde und Holland im gleichen Bezirk ist der Unstaud ausgebrochen. Auf Schacht 3 der letztgenannten Zedje blieb die ganze Belegschaft fort. Auf Zedje Karolinnenglück zwischen Wattenscheid und Bochum fuhrn 35 von 200 Mann an. — Im Bergwerbsdistrikte Norberg in Schweden haben sich die Arbeiter mit den Unternehmern geeinigt.

In Hanau streiten die Schuhmacher. Dieselben fordern 15 Mk. Wochenlohn bzw. 7 Mk. mit Kost und Logis und Erhöhung der Preise im Stücklohn, ferner zehnjährige Arbeitszeit und Bezahlung der Ueberstunden.

Der Streik der Schneider in Lübeck ist beendet. Erfolg 20 bis 25 Proz. Lohnerböschung. Nur eine der in betracht kommenden Werkstätten weigerte sich, den Tarif anzuerkennen.

Briefkasten.

N. in R.: Aufnahme hat sich aus mehrfachen Gründen als unangänglich ergeben. Vielleicht schließen Sie mit einer kürzern und einfacheren Antwort ab. — N. in Hamburg-Barmbeck: Das läßt sich jetzt noch nicht feststellen, sollte es möglich werden, dann senden wir den Ueberfluß zurück. — W. in D.: Ferd. Völsheim in Berlin C. — W. in Detmold: Ihre Beschwerde hat sich nach den angefertigten Erörterungen als unbegründet erwiesen. — M. in Berlin: Einsender Zwaldbank Berlin und dahin haben wir Ihr Schreiben gefandt. Sie können sich ja dort persönlich erkundigen. — D. in Ch.: Wir haben ja nur angefragt. Der von uns gesuchte war in Schlesien etabliert.

Verzinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Osternand-Füringen. Ergebnis der Gauvorsteherwahl: Von 562 ausgegebenen Stimmzetteln gingen wieder ein 497, davon ungültig 24, bleiben 473 gültige Stimmen. Hiervon entfielen auf G. Zohler 438, derselbe ist somit gewählt; außerdem erhielten G. Hille und R. Helfer-Weimar je 14 Stimmen, die übrigen 7 zerplitterten sich. Der Gauvorstand setzt sich nach der Neuwahl nunmehr wie folgt zusammen: G. Zohler, Gauvorsteher, R. Helfer, Kassierer, M. Rüttner, Schriftführer, G. Hille und B. Kühn, Beisitzer.

Freiburg i. B. Bei Konditionsangeboten aus allen hiesigen Dffizinen wolle man sich für die Folge wegen tarifmäßiger Bezahlung usw. mit dem Bezirksvorsteher J. Gajert, Konowitstraße 21, ins Einvernehmen setzen. Die Annahme von Kondition unter tarifwidrigen Umständen zieht unannähtlichlich den Ausschluß nach sich.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Frankfurt a. M. 1. der Setzer Wilh. Staub, geb. in Neu-Frankfurt 1855, ausgel. in Offenbach a. M. 1872; 2. der Gießer Jakob Krebs, geb. in M. Schwalbach 1849, ausgel. in Frankfurt a. M. 1866, waren noch nicht Mitglieder. — H. Schrader, Neuer Wall 27.

In Frankenstein der Setzer Friedr. Böhm, geb. in Dreslau 1833, ausgel. dafelbst 1852; war schon Mitglied. — G. Hiescher, Waidenburg i. Schl., Buchdruckerei von Ferdinand Domels Erben.

In Hamburg-Altona der Galvanoplastiker Jul. Bernhard Wagner, geb. in Neuschönefeld (Leipzig) 1871, ausgel. 1890; war noch nicht Mitglied. — Fr. Erdm. Schulz, Grindelallee 67, H. 1, I.

In Lüneburg der Setzer Ewald Heinz, geb. in Mengeneruth, Kr. Sonneberg 1870, ausgel. in Sonneberg 1890; war noch nicht Mitglied. — W. Blauk, v. Sternsche Buchdruckerei.

In Wiesbaden die Setzer 1. Otto Dornauf, geb. in Wiesbaden 1870, ausgel. dafelbst 1889; 2. Karl Simmler, geb. in Wiesbaden 1873, ausgel. dafelbst 1891; waren noch nicht Mitglieder. — R. Baumgarten, Louiseplatz 2.

In Würzburg der Setzer Christian Fischer, geb. in Kalmbach 1859, ausgel. in Würzburg 1874; war noch nicht Mitglied. — Julius Hante, München, Marsstraße 34, III.

Reise- und Arbeitslohn-Unterstützung.

Karlsruhe. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Wohnung des hiesigen Reisekassenverwalters K. Seiler sich von nun an Kapellenstraße 66, II., gegenüber dem Lokalbahnhofe, befindet.

Elfaß-Lothringischer Unterstützungsverein.

Strasburg. Der Vorsitz des Bezirksvereins ist in die Hände des Herrn Otto Seydel, Knoblochsgasse 11, übergegangen.

Das Viaticum beträgt vom 1. Mai d. J. ab 2,50 Mk. und wird in der Buchdruckerei E. Bauer, Langstraße 101, ausbezahlt.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Kolmar der Setzer Hermann Boschert, geb. in Lautenbach bei Oberkirch (Waden) 1872, ausgel. in Neubreisach 1889; war noch nicht Mitglied. — Franz Seiler, Nordstraße 15.

Allgemeinen Anzeigen für Druckereien.

Verlag von Klmsch & Co. in Frankfurt a. Main

besteht seit 1874 und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

Auflage nachweislich 12700 Exemplare.

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluss für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. **Annoncen** in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reichs zum Preise von **50 Pf. pro Vierteljahr** bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 168) oder auch bei der Expedition direkt zum Preise von **60 Pf.** darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis **4 Mk. pro Jahr.**

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adressbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klmsch & Co.) Frankfurt a. M.

Druckerei mit Zeitung

die etwa 4000 Mk. pro Jahr abwirft, ist wegen Zeitung für 18000 Mk. sofort oder später zu verkaufen. Das Geschäft befindet sich in einer Provinzialstadt Sachsens und hat noch sehr gute Zukunft, so daß sich für einen tüchtigen Fachmann beste Gelegenheit zum Ankauf bietet. Offerten unter A. W. 10 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig, zur Weiterbeförderung erbeten. (H. 3723 Q) [500]

Bessere Druckerei nebst Geschäftsbücher- und Papierlager in großer Fabrikstadt zu verkaufen. Alte Kundenschaft. Offerten erbeten unter Nr. 507 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Altes Geschäft in Schlesien mit arbeiterfreundlicher Zeitung krankheitshalber sofort zu verkaufen. Offerten erb. unter Nr. 508 an die Geschäftsst. d. Bl.

Sichere Existenz. Ein Sozjus mit 4000 bis 5000 Mk. Kapital für gutgehende Buchdruckerei mit Zeitungsverlag sofort gesucht. Offerten unter Nr. 503 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiger Notensetzer

somit gesucht. [501]
W. Krauszähler, Neustadt a. d. Haardt.

Maschinenmeister

für einfache Schnellpresse findet dauernde Kondition. Offerten mit Zeugnissen usw. erbiten [504]
R. & M. Raukler, Landau (Pfalz).

Schriftgießer

tüchtige, finden dauernde Kondition. [430]
Schriftgießerei van der Heyden, Offenbach a. M.

Schriftsetzer

gewandt im Wert-, Tabellen- und f. Accidenzsaße sucht zum 3. Mai Kondition. Offerten erb. unter Chiffre A. Z. 74 postl. Bad. (Baden). [502]

Gebr. Grünebaum

Fachschreinererei mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach

Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.

Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe

gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5,50, kleiner Setzkasten 3,30 Mk.

Probekosten und illustrierte Preisliste auf Verlangen.

Leipzig. Für Bedarfssfälle bringen wir in empfehlende Erinnerung, daß einzelne Nummern des Corr. auch in der Vereinsexpedition erhältlich sind. Die Geschäftsstelle.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: **Anleitung zum Accidenzsaße**, von Gebr. Fischer. Geb. 6,50 Mk. Nur noch 3 Exemplare vorhanden, im Buchhandel vergriffen. **Buchdruckerleben.** Aus den Erfahrungen, Betrachtungen und Entwürfen eines alten Kollegen, mitgeteilt von Heinrich Fischer. Geb. 1,10 Mk. **Die Organisation der Prinzipale und Gehilfen im deutschen Buchdruckerverbande**, von Fr. Zahn. Umfang: 1890er Tarif. 2,80 Mk. Besonders als Agitationsmittel zu empfehlen.



A. Kraft, Tischlerei
mit Dampftrieb und den neuesten Maschinen eingerichtet.
Brandenburg-St. 24
Berlin S.
fabriziert

Regale, Schriftkästen dauerhafte
Setzschiffe usw. in allen Grössen
in sauberster Arbeit
und versendet darüber auf Wunsch
illustrierte Preislisten.
Gegründet 1869.

Walzenmasse „REFORM“

nach einem neuen Verfahren hergestellt den höchsten Anforderungen entsprechend.

Preis: Reform I. 2,50 Mk.

„ „ II. 2,10 „

„ „ III. 1,90 „

Mit Proben und Preislisten stehen auf Verlangen gern zu Diensten

H. Möbius & Sohn
Hannover.

Schwabentag in Stuttgart

am Sonntage den 3. Mai 1891, im Großen Saale von Gust. Weiz (Katharinenstraße).
Vormittags: Empfang der auswärtigen Gäste am Bahnhof (Erkennungszeichen der Correspondent), Besuch der graphischen Ausstellung usw. — Nachmittags punkt 3 Uhr:

Allgemeine Buchdrucker-versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Verkürzung der Arbeitszeit. — Referent: Herr Jean Mend; 2. Die Ziele des N. B. D. B. — Referent: Herr Karl Knie.
Hieran anschließend Fest-Kommers unter gef. Mitwirkung des Singchores des Gutenbergvereins und der Klapholzmusik.
Die Kollegen Württembergs werden dringend ersucht, sich zu dieser Kundgebung für die Verkürzung der Arbeitszeit zahlreich einzufinden.

Herausgeber: E. Döblin in Berlin (in Vertretung des N. B. D. B.), für den Inhalt verantwortlich Arthur Gaid in Leipzig-Neuditz.
Geschäftsstelle: Richard Härtel in Leipzig-Neuditz, Konstantinstraße 8. — Druck von Madelli & Hille in Leipzig.

Billigste u. direkteste Bezugsquelle für allen Druckerei-Bedarf.

Zurichtemesser, zweischneidig 75 Pf.
" " " " zum Einschleiben 100 "
" " " " mit 12 cm langer nachstellb. Klinge 120 u. 140 "
Taschen-Zurichtemesser 120, 175 u. 350 "
Messerklingen zu diesen 35 u. 50 "
Messerschoner, Messing und vernickelt 10 u. 15 "
Zurichtescheren 100 "
Farbemesser und -Spachteln, Schraubenzieher usw.

Alle Preise verstehen sich ausschl. Porto. Prinzip: Lieferung nur des Neuesten und Besten. Bedienung streng reell und schnell.

Paul Härtel, Polygraph. Magazin
Leipzig-Neudnitz.

Zierat für Bücher und Accidenzen
von
Ramm & Seemann, Leipzig.

Tadellose Galvano.
Schönster, brauchbarster und wirkungsvollster Schmuck aller Drucksachen.

Reiche Auswahl. — Billige Preise.
Musterblätter gratis und franco.

+ Grosse Zeitersparnis beim Accidenzsaß! +

Vollständ. Buchdruckerei-Einrichtungen für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck mit den neuesten, prakt. Maschinen, Schriften u. Utensilien liefert billigst und in kürzester Frist

Gutenberg-Haus Franz Franke
38 Mauerstrasse. BERLIN W, Behrenstrasse 7a.
Schriftgießerei. Maschinenbau-Anstalt. Fachschleier.

Meine langjährigen Erfahrungen als praktischer Buchdrucker bieten die beste Gewähr dafür, dass Buchdruckerei-Einrichtungen jeden beliebigen Umfangs und für jede Sprache in richtigem Verhältnisse geliefert werden, jedes Uebermass in den Anschaffungen vermeiden und dadurch die Kostensumme auf das Aeusserste beschränkt wird. — Man verlange Prospekte, Schriftproben usw. Wer sich vertrauensvoll an mich wendet, dem stehe mit Kostenanschlägen sowie jedem gewünschten Rat gern zur Seite.

Cypr. Gesellschaft zu Leipzig.
Sonntag den 26. April bleibt das Lokal geschlossen. [505]

Anzeigen
Dreispaltige Zeitsätze 25 Pf. Bei 1- bis 4 maliger Aufgabe im Mindestbetrage von 10 Mark 10 Prozent, bei 5- bis 9 maliger Aufgabe 20 Proz., bei 10- bis 3 maliger Aufgabe im Quartale 33 1/2 Proz. Rabatt, bei späterer Wiederholung nach Vereinbarung. Belage 10 Pf. — Unter **Arbeitsmarkt** 15 Pf. für die Zeile (Titelzeilen und Offertenvermittlung hier nicht zulässig). — **Beilage** Gebühr 30 Mk. — **Der Betrag ist bei Aufgabe zu entrichten**, andernfalls wird derselbe mit 30 bezw. 40 Pf. Verzinsungschlag per **Postannahme** erhoben. **Briefmarken** werden nicht in Zahlung angenommen. **Offerten** ist eine freimärkte Beizulegen. — **Nr. 4900.**